

Zwar scheinen solche Fragen in einer Untersuchung über Landschaftserfahrung auf den ersten Blick nicht zentral zu sein, nur sollte nicht vergessen werden, daß Stereotypen der Wahrnehmung nicht auf die Landschaft allein beschränkt bleiben, sondern sich unweigerlich auch auf örtliche Gesellschaftsformationen ausdehnen: Mit der Landschaft wird auch der biedere Äpler in das Prokrustesbett der Klischees und der Fremdzuschreibungen gezwungen.

Dieser Einspruch gegen Kos' Tendenz zur Ausblendung von klassenspezifischen Sozialkonflikten und der Phänomene sozio-kultureller Binnenkolonisation erfolgt deshalb so dezidiert, weil dieser Trend in der von Kos konzipierten niederösterreichischen Landesausstellung *Die Eroberung der Landschaft* konsequent fortgeschrieben wurde. In dem spannend segmentierten Ausstellungsparcours fehlte weithin die sozialhistorische Perspektive auf die Eroberung „der Menschen“. Die verschämten Einblicke in das Leben der Kellnerin Resi Holl und der marginal plazierte Schlußhinweis zur „Arisierung“ des Semmering 1938 erfüllten in der Ausstellung weitgehend Alibi-Funktionen. Dieser Einwand muß mit besonderem Nachdruck erfolgen, da anzunehmen ist, daß die Landesausstellung in Gloggnitz für künftige Präsentationen zur Tourismusgeschichte als wichtiges Vorbild herangezogen wird.

Diese Mahnung hat jedoch keinesfalls die Absicht, die Verdienste von Kos' Buch zu leugnen: Seine glänzende Darstellung der Landschaft als ästhe-

tisches Konstrukt und als sozialer Experimentierraum hat bereits 1984 das wachsende Interesse an Raumerfahrung und Erfahrungsräumen antizipiert. Zur Erschließung der Zusammenhänge zwischen „gebauter Umwelt und sozialem Verhalten“¹ ist *Über den Semmering* einer der wichtigsten und vergnüglichsten Reiseführer.

Hans Heiss, Brixen

Anmerkung:

1 Hierzu für den städtischen Raum die grundlegenden Anmerkungen von Wolfgang Hardtwig, *Soziale Räume und politische Herrschaft. Leistungsverwaltung, Stadterweiterung und Architektur in München 1870 bis 1914*, in: Wolfgang Hardtwig u. Klaus Tenfelde, Hg., *Soziale Räume in der Urbanisierung. Studien zur Geschichte Münchens im Vergleich 1850 bis 1933*, München 1990, 59–153, hier: 62. Aus stadtsoziologischer Perspektive: Lothar Bertels u. Ulfert Herlyn, Hg., *Lebenslauf und Raumerfahrung*, Opladen 1990.

Linda Mahood, *The Magdalenes. Prostitution in the nineteenth century*, London: Routledge 1990.

Die Einleitungen, die die diversen Publikationen zum Thema Prostitution begleiten, sind in der Regel sehr aufschlußreich. Seit ca. 200 Jahren erfreut sich das ‚Problem‘ nun schon regen Interesses von seiten der Wissenschaft, und noch immer sieht sich der gewissenhafte Forscher gezwungen, umständlich zu erklären, was ihn zu seiner Arbeit bewegen hat. Was für das 19. Jahrhundert

begreiflich erscheint, nämlich die Be-
teuerungen, ausschließlich dem Rufe der
Wissenschaft und/oder der Menschlich-
keit gefolgt zu sein – allzuleicht könnte
sonst der Laie den akademischen Eifer
mißverstehen – kann in unserer Zeit
schon leicht komische Züge annehmen.

Der französische Arzt Parent-Ducha-
telet, der sich mit seiner umfangrei-
chen Studie *La Prostitution dans la
Ville des Paris* (1836) den Titel „New-
ton der Prostitution“ erworben hat, be-
schwert sich in seiner Einleitung über
die Entrüstung, die „sonst aufgeklärte
Leute“ erfaßt, wenn er von seiner Pro-
stitutionsstudie spricht. In seiner Ver-
teidigung führt er an, daß er bereits zu
Studienzwecken „Zeit in den Kotgruben
zubrachte“, und er daher bei der Erfor-
schung einer anderen Kloake keineswegs
mehr zu erröten gedenke.¹

Beinahe 140 Jahre danach teilt uns
Alain Corbin in seiner Studie über
die Prostitution in Frankreich mit, daß
auch er, in seiner Profession als Hi-
storiker, Pionierarbeit verrichtet habe.
„In 1974, when I came to realize how
urgent the need for a book such as
this was, prostitution was not regarded
by French historians as a subject wor-
thy of study.“² Und noch anno 1990
muß erst einmal das rein wissenschaft-
liche Interesse, in diesem Fall der Au-
torin Linda Mahood, betont werden,
bevor wir zur Sache kommen können.
Warum sie diese Erklärung für not-
wendig hält, wird deutlich, wenn die
Forscherin erläutert, daß die Prosti-
tution heutzutage „Vorstellungen von
Familienzerrüttung, Pornographie, Dro-

gen und AIDS“ hervorruft. Tut sie das
tatsächlich?

Die marxistische Kritik, die die Pro-
stitution als unentbehrliche flankie-
rende Maßnahme zur Instandhaltung
der bürgerlichen Ehe bezeichnete, war
zweifellos etwas übertrieben, soviel ist
inzwischen über Ehe und Prostitution
im vorigen Jahrhundert bekannt. Wa-
rum sollten wir dann heutzutage – in
ähnlich undifferenzierter Weise – genau
das Gegenteil glauben, nämlich, daß die
Prostitution Ehen zerstört? Und wa-
rum sollten wir zum Beispiel bei Pro-
stitution nicht eher an steigende Ar-
beitslosigkeit oder Konsumsucht den-
ken? Noch problematischer ist jedoch
die durch die Autorin gelegte Ver-
bindung Prostitution–AIDS. Es sollte,
vielleicht nicht dem breiten Publikum,
aber jedenfalls einem/r Prostitutions-
forscher/in hinlänglich bekannt sein,
daß die Drogenprostituierten nur einen
Teil des ‚Gesamtangebotes‘ ausmachen.
Sie sind keineswegs in der Mehrheit, und
sie sind schon gar nicht die Hauptinfek-
tionsquelle, was AIDS betrifft. Der Ef-
fekt solcher „freier Assoziationen“ ist,
daß die Prostituierten wieder einmal als
Sündenböcke herhalten dürfen: schon
wieder, beziehungsweise noch immer,
beschmutzen und bedrohen sie die Ge-
sellschaft.

Interessanter als der Beginn ist der
weitere Teil der Einleitung. Inspiriert
von Foucault entwirft die Autorin ein
Problematisierungsmodell, mit dessen
Hilfe sie ihr Material ordnen will. Im
Gegensatz zu herkömmlichen Studien,
die Biologie, Psychoanalyse oder Frau-

enunterdrückung in das Zentrum stellen, will Mahood die Prostitution in dem ihr gebührenden historischen Rahmen – den sozialen, ökonomischen und institutionellen Strukturen – präsentieren. Ihr zentrales Anliegen ist die Analyse des Prostitutionsdiskurses und die Beschreibung des dazugehörigen Kontrollapparates. Als Leitfaden dient ihr, neben Foucault, die Literatur über soziale Kontrolle und Kriminologie, sowie die feministische Historiografie in Sachen Moral, Sexualität und Prostitution.

Mahoods Sensibilität im Umgang mit dem Begriff „Prostituierte“ ist ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit. Völlig zurecht stellt sie den sorglosen Umgang mit dieser Bezeichnung zur Diskussion. Sie zeigt, wie arbiträr – natürlich vor allem Frauen der Unterschicht – mit dem Etikett „Prostituierte“ versehen wurden. Für die Polizei war das zum Beispiel jede auf der Straße aufgegriffene Frau, die den Nachweis geregelter Arbeit nicht erbringen konnte. Ein Moral-Reformer dagegen orientierte sich in erster Linie an Kleidung und Verhalten der Frauen auf der Straße. Aber alle ‚Experten‘ mußten zugeben, daß es nicht leicht war, die „Anständigen“ von den „Unanständigen“ zu unterscheiden. Und natürlich waren die tatsächlich Betroffenen sehr um Unauffälligkeit bemüht. Ein Moral-Reformer warnte junge Männer vor den raffinierten Methoden der Geheimprostituierten, die seiner Meinung nach nicht einmal davor zurückschreckten, ihre Fingerspitzen zu

zerstechen, um als ehrbare Näherinnen auftreten zu können.

Trotz der offensichtlichen Willkür haben Historiker den Begriff „Prostituierte“ von den Viktorianern gänzlich unkritisch übernommen. Mahoods kritische Analyse dieses Begriffs ist ein Verdienst des Buches.

Als problematisch dagegen erweist sich die angewandte Methode. Die Soziologin Mahood folgt Foucault blind. Jede zeitgenössische Äußerung wird ausnahmslos in seinem Sinne interpretiert, das heißt, Sexualitäten wurden produziert, verwaltet und kontrolliert. Besonderheiten des eigenen Forschungsobjektes, in diesem Fall schottischer Lokalkolorit, bleiben durch den aufgelegten Raster unsichtbar. Unakzeptabel wird dieser Vorgang vor allem, wo Quellenstudien durch (korrekt ausgewiesene) Foucault-Zitate ersetzt werden. Zum Beispiel bringt die Autorin die Angst vor Infektionen zur Sprache, unterbaut ihre Behauptungen aber nicht mit schottischen Vorbildern, sondern zitiert vier Absätze lang Foucault, um schließlich ihre „Beweisführung“ zu beenden: „To summarize, legislation relating to venereal disease in Scotland was based on (...)“ (S. 27 f.) Ein anderes Beispiel: Wenn Mahood darauf hinweist, daß die Sozialisten in Schottland, genau wie in England, heftig gegen die staatliche Reglementierung der Prostitution agiert haben, zitiert sie keinen schottischen Sozialisten, sondern Judith Walkowitz.³ Wir erfahren demnach nichts über eventuelle Unterschiede in

der Argumentation zwischen englischen und schottischen Arbeiterführern.

Ein Buch über die Prostitution, ein Thema über das bereits sehr viel geforscht und publiziert wurde, kann in zweierlei Hinsicht interessant sein. Bekanntes Material kann mit Hilfe einer originellen Fragestellung neu geordnet werden und damit neue Einsichten bieten. Ein ebenso spannendes Resultat kann der umgekehrte Weg erbringen, wenn mit Hilfe eines bereits wissenschaftlich bewährten Ansatzes bisher unbekanntes Material entdeckt wird. Linda Mahood hat sich für die letztgenannte Methode entschieden. Ihre ungebremste Begeisterung für Foucault verhindert allerdings den Gewinn neuer Erkenntnisse. In Schottland war alles genau so, wie Foucault es beschrieben hat.

Karin Jušek, Groningen

Anmerkungen:

1 Alexandre J. B. Parent-Duchatelet, Das Sittenverderbnis und die Prostitution des weiblichen Geschlechts unter Napoleon I., Berlin 1914, 1–2.

2 Alain Corbin, Women for hire. Prostitution and sexuality in France after 1850, Cambridge 1990, vii.

3 Judith R. Walkowitz, Prostitution and Victorian society. Women, class and the state, Cambridge 1980.

NEUERSCHEINUNG



Fritz Hausjell

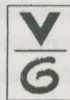
Journalisten für das Reich

Der „Reichsverband der deutschen Presse“ in Österreich 1938–45

280 Seiten, öS 298,-/DM 43,-

Ausgrenzung mißliebiger und Kontrolle konformer Journalisten waren und sind ein vorrangiges Ziel jedes totalitären Staates. Mit welchen Mitteln das NS-Regime dieses Ziel in den Jahren 1938 bis 1945 in Österreich verfolgt hat, steht im Zentrum dieser Studie.

Diese erste gründliche und gut lesbare Beschreibung und Analyse ist ein längst fälliges Basiswerk über den Journalismus in Österreich während der NS-Herrschaft.



Verlag für Gesellschaftskritik

A-1070 Wien, Kaiserstraße 91, Tel: 0222/526 35 82